

solte dir das Gold glühend in deinen Rachen gießen! Aber gut, verteidige du mit deinen Galiläern den Tempel, der sich nicht mehr verteidigen läßt, nachdem durch deine Schuld die Antonia verloren ging.“

„Wer will den Tempel verteidigen, da der Herr selbst ihn verteidigt!“ schrie jetzt Belgas Sohn in den Ratsaal stürmend. „Wie verzehrendes Feuer wird er sich um uns lagern, und wir werden in den Flammen wandeln wie Ananias, Azarias und Misael im Feuerofen von Babylon. Kommt, kommt und sehet, wie der Herr erscheint! Auf flammenden Wagen und auf den Fittichen des Sturmwindes fährt er daher. Er kommt —“

„Ja, er kommt auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit, wie er es sagt, als er vor meinem Richterstuhle stand und ich mein hochpriesterliches Kleid zerriß und sagte: „Er hat Gott gelästert!“ Und ihr alle riefet: „Er ist des Todes schuldig! Aus Kreuz mit ihm!“

Der alte Kaiphas war es, der mit diesen Worten in die Ratsversammlung trat.

Seine hohe Gestalt richtete sich stolz auf: der gewaltige Kopf mit den langen weißen Haaren, welche wir an den Schläfen niederhingen, und dem verworrenen Barte, der bis zu Gürtel herabwallte, wäre eines Patriarchen würdig gewesen, hätte nicht unter den buschigen Brauen das Feuer des Wahnsinns in den blutunterlaufenen Augen gluldet. Die Fehden seines schmutzigen Gewandes mit einer Würde zusammenraffend, als wäre es der Byssus und Purpur des hohenpriesterlichen Talars, schritt er geradeswegs auf den Stuhl des Hohenpriesters zu, der verwaist war, und setzte sich auf denselben. Erschrocken wichen die Rats Herrn zur Rechten und Linken zurück, und mitten in dem Wirrwarr entstand eine plötzliche Stille.

„Was ist das, worüber ihr ratschlagt?“ begann der unheimliche Greis. „Was weicht ihr mir scheu aus? Wo ist die ehrfurchtsvolle Begrüßung, die Kaiphas sonst gewohnt war? Wann war es noch — es kann noch nicht lange her sein — da gab ich euch hier, von diesem Stuhle aus, den guten Rat: „Es ist besser, daß ein Mensch stirbt, als das ganze Volk. Kreuziget ihn! Sonst kommen die Römer über uns und nehmen die Stadt und den Tempel.“ Und ihr seid klug gewesen und habt meinen Rat befolgt und habt gerufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Hahaha, wie klug wir alle waren! Wenn er nur nicht auf den Wolken des Himmels käme! Doch er kommt, er kommt, er kommt! Aber wir wollen es niemand sagen, es soll vertuscht werden wie damals die leidige Geschichte der Auferstehung: wir wollen allen, die ihn auf den Wolken des Himmels sehen, Geld geben, daß sie es nicht weiter sagen. Hört ihr? Das ist mein Rat! Geld! Geld! Geld! Was kann der arme Nazarener dagegen machen? Ja, wenn er Geld gehabt hätte, wäre er uns auch als Messias recht gewesen. So hört doch euren Hohenpriester! Was

läuft ihr davon? Kommt er, kommt er vielleicht doch auf den Wolken des Himmels...“

So redete Kaiphas mit heiserer Stimme während die Mitglieder des Synedrums nach der Tür drängten und den wahnsinnigen Hohenpriester in der Zelle Gassith allein ließen. „Schließt ihn ein“, sagte der letzte der Rats Herrn, „daß der Unselige nicht unter das Volk läuft und es mit seinen schrecklichen Worten noch mehr verwirrt. Und sie drehten hinter sich den Schlüssel der Zelle Gassith ab.

„Ein wahnsinniger Hohenpriester! Das paßt für diese Rotte von Wahnsinnigen“, sagte grimmig lachend Simon Ben Gioras. Rasch sammelte er seine Schaar an der östlichen Pforte und rief: „Wer sich mit uns nach der Brücke zur Oberstadt durchschlagen will, folge mir nach!“ Dann gebot er, die eisernen Torflügel zu öffnen, und stürzte sich an der Spitze seiner Leute wütend auf die Römer.

Einer der wildesten Kämpfe der ganzen Belagerung folgte. Wie eine Mauer standen die Römer Schulter an Schulter und wichen dem ersten Anprall nicht; rings um den Tempel Schwertschlag und Schlachtruf. Titus leitete von der Antonia aus den Kampf. Reiterei sandte er dem weichen Fußvort zu Hilfe. Da zog sich Ben Gioras auf das Ostportal zurück. Sobald aber Titus die Reiterei abrief, brach er abermals, diesmal einen gewaltigen Keil bildend, in wildem Anlauf vor und schlug sich über Haufen von Leichen nach Süden und Westen zur Brücke durch, die den Tempelberg mit der Oberstadt verband. Johannes von Gischala und viele der streitbaren Männer hatten sich ihm diesmal angeschlossen, während Tausende ihr Schicksal von dem des Tempels nicht trennen wollten, und Tausende, von den Römern abgeschnitten, die Brücke nicht mehr erreichen konnten.

Hinter dem abziehenden Feinde her erstürmten die Cohorten jetzt das Ostportal des Tempels, das berühmte corinthische Tor, und drangen mordend in das Innere ein. Kein Unterschied des Alters oder des Geschlechtes wurde von den durch den äußersten Widerstand erbitterten Römern mehr gemacht; alles wurde niedergehauen; in Haufen bedeckten die Leichen das Marmorpflaster bis an die Stufen des Altars hin, und ganze Bäche Blut rieselten über die breiten Treppen in den Vorhof hinaus.

Und während von Osten her der Würgengel seinen Einzug in den Tempel hielt, drang im Norden das Feuer ein. Dort waren noch immer Soldaten beschäftigt, die Brände zu löschen, welche eines der silbernen Tore geöffnet hatten. Als nun durch das corinthische Tor die Cohorten den Tempel erstürmten, machten die Juden, von Verzweiflung getrieben, über die noch glühenden Trümmer hinweg einen Ausfall auf die Löscher. Mit Mühe wurden sie zurückgeschlagen. Da saßte einer der Soldaten, „als Werkzeug des göttlichen Zornes“, wie Flavius Josephus schreibt, „ein brennendes Scheit und warf es, von einem Kameraden emporgehoben, durch ein Oberlicht

der goldenen Türe, welche auf der Nordseite nach den Gemächern neben dem Allerheiligsten führte.“ Der Brand scheint auf den Holzvorrat gefallen zu sein, der dort für den Brandopferaltar aufgeschichtet lag, oder muß sonst reichlichen Bündstoff gefunden haben. Denn gewaltig loderten die Flammen sofort auf, und mit lautem Jammergeschrei stürzten die Juden, ihres Lebens nicht achtend, herzu, um den Tempel zu retten.

Es war in der Mittagshöhe des 10. August. Eilboten meldeten Titus, der Tempel brenne. Auf diese Nachricht lief er mit dem Legaten Lucius und den übrigen Führern zum Tempel. Teils von Neugierde, teils von Ventelust getrieben, folgte vom Heer, was nicht durch den Dienst an feste Posten gebunden war.

„Es wird irgend ein Nebengebäude brennen“, sagte der Feldherr zu Lucius. „Die Mauer des Tempels selbst fangen so rasch nicht Feuer. Es muß sich noch löschen lassen.“

„Du wirst umsonst alles aufbieten, um das Wort des Herrn Lügen zu präsen“, antwortete Lucius.

Die Hallen brannten, als man den Tempelplatz erreichte, und auf der Nordseite des Heiligtums sah man Rauch und Flammen aufsteigen. Der Tempel selbst stand noch in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit. „Laßt die Leute Ketten bilden bis zum Teiche auf der Nordseite“, befahl Titus. „Es muß gelöscht werden, ich will es!“

Doch der Lärm der mordenden und plündernden Soldaten und das Todesgeschrei der Menschenmenge waren ohrtäubend. Allein auf das Dach der großen Königshalle, welche den Tempelplatz im Süden abschloß, hatten sich bei 6000 Weiber und Kinder geflüchtet, die jetzt dem gräßlichen Feuertode preisgegeben waren. Umsonst gebot Titus mit Wort und Wink, Ruhe, Ordnung, Löschen. Man hörte ihn nicht, man achtete seiner Befehle nicht. Der Lärm über-tönte alles; Kampfwut und Beutegier erfüllten die Soldaten; blinde Rache führte das Kommando. Unter den Toren entstand ein solches Gedränge, daß viele erdrückt und zertritten wurden; andere stürzten über die noch glühenden Balken, welche das Dach der Hallen gebildet hatten und fanden im Feuer den Tod.

Und nochmals beschloß Titus einen letzten Versuch den Tempel zu retten.

„Zu spät“, sagte Cerealis, „Cäsar, siehst du dort die Flamme unter jener Tür hervorschlagen, welche zu den Gemächern der oberen Stockwerke führt?“

„Nun denn, gegen das Schicksal ringt umsonst der Sterbliche! Sucht wenigstens diesen goldenen Tisch und den siebenarmigen Leuchter, und was sich sonst von Weihgeschenken fortbringen läßt, dem Verderben zu entreißen.“ Traurig verließ Titus den Tempel. Da saßte brennendes Gebälk, das vom Dache des Allerheiligsten niederstürzte, den vierfarbigen Vorhang. Aufstammend hob und blähte er sich und riß mit einem Knalle entzwei. Weit hin flogen die brennenden Fegen!

Hoodoo Cash ..Store..
Wir haben in Hoodoo unsern neuen Store in General Merchandise, Schnittwaren, Eisenwaren u.s.w. eröffnet u. bitten die dortige Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch.
Hoffmann Bros., Hoodoo

Farmmaschinerie
JOHN MAMER
...MUNSTER, SASK...

Ich habe soeben eine Carladung Farmmaschinerie erhalten.

Mc Cormick Drills, Disken, Eggen, die berühmten Moline; Emerson Brech u. Stoppelpflüge „Gang Combination“ Pflüge; die Mandt u. Crescent Wagen, Buggies und „Democrats.“

Ich bin auch Agent für die Mc Cormick Binder, Grasmähmaschinen, Heurechen, und International Gasoline Engines. Ich habe eine **vollständige Auswahl von Allem** anhand.

Mahlen! Schroten!
Ich mache hiermit bekannt, daß ich eine Stein-Mühle aufgerichtet habe und werde jeden Dienstag und Mittwoch mahlen. Schroten kostet 10c per 100 Pfund; mahlen 25c per 100 Pfund. Der Platz ist 7 Meilen nördl. von Bruno an der neuen Road, die nach Hoodoo führt. Ich werde nur solange mahlen, bis die Arbeit auf dem Felde angeht. Vom 1. Juni an werde ich wieder jeden Dienstag mahlen.
Hieronymus Waldis, Leopold.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY.
2735 — 37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Eric.
Kirchenglocken
Stoßenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn.

KLASEN BROS.
Händler in
Baumaterialien
jeder Art
Wagen, Schlitten „Cutters“.
Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen näherem spreche man vor in der Office.
DANA, SASK.

Der „St. Peters Bote“, nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.